Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 28

Artikel: Der Selbstmörder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Guter Rat.

Man muß nicht nur vornehm sein, man muß es auch scheinen; oder auch: Das Vornehmsein ist nicht gerade nötig, destomehr das Vornehmscheinen. Und dazu ist eine Instruktion sehr geboten, namentlich für das gedankenlose junge Volk, das zum Beispiel oft eine Zigarette mit einem einzigen Streichhölzchen anzündet, statt ein halbes Dutzend anzuzünden und plaudernd wieder ausgehen zu lassen. Das gilt natürlich nur von öffentlichen Lokalen, wo die Zündhölzchen gratis herumstehen; daheim ist das Vornehmsein überhaupt ein Unsinn.

Wie bäurisch tönt es, wenn man von „z'nüni" und „z'zähni näh" redet! Wie vornehm ist dagegen das five of clock? Ein vornehmer Mann schläft überhaupt noch, wenn das plumpe Bauernvolk schon an die erste Fütterung denkt, und wer eine noble Natur hat, der ist überhaupt erst gegen Abend freßfähig, wenn das gemeine Volk schon an den Feierabend denkt. Das Wort Mittagessen ist daher überhaupt pöbelhaft, anständige Leute reden von Lunch, sowie ein Bedienter, der John gerufen wird, eine ganz andere Person ist als ein schofeler Hans oder Johann.

Wenn man von Pferden redet, so braucht man am liebsten englische Ausdrücke, die man in einem Sportblatt lernt oder in einer Kneipe, wo Reitknechte und Roßkenner zusammenkommen; Hunter ist ein sehr gewichtiges Wort. Von Hunden redet man per Gordon Setter. Was Küche und Keller betrifft, so ist Paris immer noch die Academie des immortelles. Wer hier eifrig die Menus studiert, lernt soviel wie nötig die Weltgeschichte, denn die meisten feinen Gerichte sind nach Ministern und Feldherrn genannt. Wer also bei Cotelettes à la Soubise ein verklärtes Gesicht macht, gilt zugleich für einen Staatsmann und einen Feinschmecker. Geradezu eine Tafelflegelei würde Einer begehen, wenn er statt poulet Huhn sagt. Poulet à la Marengo repräsentiert die Napoleonszeit, Rattenragout die Kommune.

Lange Finger sind nicht nötig zum Vornehmsein, wohl aber lange Nägel. Ein langes Gedächtnis ist Sache der Gelehrten, also durchaus unvornehm, im Gegenteil, es ist oft sehr nütze, wenn das Gedächtnis sehr kurz oder lückenhaft ist, damit man gewisse Dinge vergessen kann, an die man nicht gerne erinnert ist. Die Namen ordinärer Alltagsmenschen muß man ja nicht genau sondern nur so halb und halb kennen, sowie es auch durchaus nicht vornehm ist, Rechnungen an gemeine Handwerker bald zu bezahlen; bei Pferde- und Hundekäufen sowie bei Spielschulden ist es natürlich etwas anderes.

Sehr vorsichtig muß man sein beim benamsen der Hunde, Pferde, Papageien und Dienstboten, welche, wenigstens die weiblichen, nie ohne weiße Schürze erscheinen sollen. Wenn ein Hündchen Marquise heißt, so riecht das ganze Haus nach Adel. Von Gottfried Keller ist es besser, bloß einige lustige Anekdoten zu kennen, als seine Bücher auf dem Schaft zu haben. Zu Kellnerinnen sagt man Du, zu Hunden und Pferden vous! Der Sonntag ist der Tag des Herrn! Das ist erlogen. Der Sonntag ist der Tag des Pöbels. Der Herr bleibt daheim. Ebenso wird man von der Mitte Dezember an in der Öffentlichkeit etwas zurückhaltend, so kann man dann auch die Neujahrstrinkgelder besser schwänzen; überhaupt ist es nicht nötig, stets an die Saufsucht des gemeinen Volkes zu denken. Hingegen muß man sich nicht genieren, wenn man gerne billige Zigarren raucht und billigen Wein trinkt, zu sagen, wenn man solches Zeug einkauft, es sei für den Kutscher oder für die Dienstboten. Übrigens ist das Billige gar nicht immer das Schlechteste.

Bei Wahlen und Abstimmungen muß man ja keinen Anteil zeigen sondern über das Bürgerpack erhaben sein, das heutzutag das Ruder in den Händen hat. Kann man aber indirekt durch kurze Äußerungen, einige Zeitungszeilen oder durch ökonomischen Druck dem sogenannten Volk ein Bein stellen, so muß mans ja nicht unterlassen; immerhin ist nie zu vergessen, daß man manchmal auch diese Menschensorte als Stimmvieh brauchen kann. Si le diable a faim, il mange des mouches.

Glosse: Wer wirklich vornehm ist, kümmert sich um all das nicht im mindesten; er lebt ruhig für sich und hält sich in erster Linie von allem Gemeinen fern, sei es Mode oder nicht, er ist kein Nachahmer der Andern und hält die Trompete des Eigenlobes nicht für eine Aeolsharfe, denn:

Sobald der Hahn schreit auf dem Mist,
Merkt man, daß er kein Adler ist.

Karl der Grosse und Zeppelin.

Herr Karl, der große Franke,
Denkt auf dem Münsterthron:
„Jetzt haben wohl die Reben
Am See verblühet schon!
Ich kann es kaum erleben,
Daß heut' die Sonne sinkt,
Denn keiner darf es wissen,
Daß noch der Kaiser trinkt!

Das Volk rennt wie besessen
Mit seinem Geld herum
Und meiner Seel', da hapert's
Mit unserm Christentum!
Gut, daß die Leute kleben
An ihrem Horizont
Und keiner als ich selber
So hoch in Zürich wohnt!"

Da fliegt ein weißer Drache
Hoch über Zürich hin
Und fröhlich ruft der Schiffer:
„Gruß, Karl — von Zeppelin!"
Doch es ergrimmt der Kaiser:
„Truchseß! Das leid' ich nicht!
Ruf Roland mir, den Helden —
Daß er mir fängt den Wicht!"

Der Truchseß aber lächelt:
„Das ist ein hartes Ding —
Kein Roß ward noch geboren,
Das einen Ballon fing!"
Da ruft Herr Karl: „Beim Donner,
Dann mach' ich ein Gedicht —
Der Menschengeist hat Flügel,
Die hemmt kein Kaiser nicht!"

R. Aeberly.

Einem Naturwissenschaftler ins Stammbuch.

„S' gibt weder Gott, noch Teufel: gut!
Naturgesetze, die walten gut."
Doch räsonnierst Du über die Pfaffen.
Ei, sprich, wer hat denn die erschaffen?

Aus Bayreuth.

Festspielstadt am roten Main 1908.

Des Sprüchleins dacht' ich: spielt nicht mit dem Feuer!
Fast hätt' der reine Tor mich 'rumgekriegt.
In mystische Narkose eingewiegt,
Weint' ich ein Tränlein, — 's war das erste heuer.

Was blumenmädchenduftig hüpft und fliegt,
Bot Venus auf, das Liebesungeheuer;
Ihr Faunenpack war niemals plastisch treuer.
O Parsifal! Dein Freitanzzauber siegt!

Als Tristan sich den Tod herbeigesungen,
Begriff ich erst das Wort: die Kunst ist lang!
Bald hätt' ich meinen Vordermann verschlungen!

Wie mir das Tageslicht entgegensprang,
Bracht' ich dem Herrgott meine Huldigungen,
Und über Mottl ging mir — Vogelsang!

—ee—

Liebe Amalia. Was Du mir sagst so ganz vertraulich, ist in der Tat nicht erbaulich. Es gebe da so schlechte Frauen, die nicht gerne überhauen, was eigentlich zum Ueberfluß eine Mutter sich gefallen lassen muß. Was schon da ist geht verloren und das Kind wird nicht geboren. Und es ist gewiß zum Ekeln so Geschichten zu entdeckeln. So ein Arzt hat kein Gewissen und verdient kein Federkissen, und dabei gehört der Mutter eine Prügeltracht aufs Unterfutter. Solche Sachen werden freilich sehr behandelt polizeilich, und ich muß mich fast schenieren darüber zu poetisieren. Niemand will verstehen meine Warnung vor unausbleiblicher Umgarnung, wenn doch jederzeit die Ehe sich so deutlich reimt auf Wehe. Wo eine Frau nicht brav geblieben, ist's auf das Mannenvolk zu schieben. Sie können ja in solchen Dingen die armen Weiber förmlich zwingen. Sie lieben ja bekanntlich minder so 3 bis 4, 5 Kinder. Ich selber halte mich energisch vor Hosenträgern klug verbergisch. Besser ist es immer ledig bleiben und statt anderm Mannsgebilde abzutreiben. Amalia fahre fort mit Spionieren, ich möchte Neuigkeiten nicht verlieren, besonders die mich intressieren, ich bin ja dafür da:

Eulalia.

Ein Likörfabrikant
Hat ernstlich und gewandt
Den Absinth verteidigt.
Wer diesen Trank verkauft,
Und etwa selber sauft,
Fühlt sich halt beleidigt.

Broschürlich schrieb er da
Damit er schlimme „Ja"
Und das Unglück hemme.
Doch siegte nicht das „Nein"
Es hat nicht sollen sein.
Armer Großrat Demme.

Das Lied vom kranken Mann.

Hoch klingt das Lied vom kranken Mann,
Heut', wie viel der noch leisten kann:
Kein Staat Europas brachts so weit,
Noch aufzuhalten gar die Zeit —
Und Automordios zu verbieten,
Daß sie das Türkenreich durchwüten!
Wem solche Kraft nicht imponiert,
Hat nie Benzingestank verspürt,
Doch wer da hat noch eine Nase,
Die unversehrt vom Autogase,
Der singt, so laut er brüllen kann,
Das Lied vom braven „kranken Mann"!

Der Hetzteufel.

Herrlich ist die Erdenwelt,
Wenn sich unterm Himmelszelt
Füllt die warme Sommerluft
Mit der Rose süßem Duft.

Wenn die Lerche jubiliert
Und sich hoch im Blau verliert,
Jubelte gern jedes Herz
Mit — jedoch ein Teufel wehrt's!

Auch durch schöne Sommertage
Immer öfter tönt die Klage:
Weil wir ewig hasten müssen,
Fehlt die Muße zum genießen ....

Der Selbstmörder.

Vom Bord des „Bubenberg" springt plötzlich ein älterer Herr in den See. Allgemeine Aufruhr, Rufen, Hasten, Geschrei. Nur Mister Jackson rührt sich nicht. Mit Not rettet man den Unglücklichen, man bringt ihn an Bord zurück. Da sagte Mister Jackson zu mir: „Warum ließ man den Mann nicht schwimmen, wenn er doch will?"

Druckfehlerteufel.

Nachdem der Neugewählte für seine Wahl gedankt hatte, wurde er sofort beerdigt.

*

Der alte Hofbauer arbeitete in seinem Heimwesen ohne Kuh und ohne Rast.